

# Du hast das Wort!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen und wenig opportunen Tendenzen der zahlreichen sogenannten Flüchtlings- und Heimatvertriebenenverbände, die einen starken Druck auf die Bonner Politik auszuüben versuchen, zurückgebunden und die daraus keimenden Revanchegelüste vernichtet. Im Verhältnis zu Polen wird vergessen, daß auch dieses Land nach der vierten Teilung Polens unter Stalins und Hitlers einträchtiger Zusammenarbeit 80 000 Quadratmeter fruchtbaren Landes verloren hat und Hunderttausende von Menschen aus diesen, von der Sowjetunion 1939 geraubten Ostgebieten, umgesiedelt werden mußten, und heute im ehemals deutschen Siedlungsraum in Schlesien leben müssen. Wie die Heimatvertriebenen in der deutschen Bundesrepublik um Breslau trauern, gedenken die Polen der alten polnischen Stadt Lemberg, der heute das Schicksal einer sowjetischen Provinzstadt beschieden ist. Es darf in diesem Zusammenhang auch die für die Engländer peinliche Feststellung nicht verschwiegen werden, daß die Garantien, die Großbritannien 1939 an das Schicksal Polens banden und deren Erfüllung auch den zweiten Weltkrieg auslösten, nicht nur gegenüber Nazideutschland galten, sondern auch gegenüber der Sowjetunion, die sich 1939 nach der Teilung mit Hitler einen großen Teil Polens aneignete, gelten sollten. Für die Polen ist die Sowjetunion genauso gefährlich wie der von dieser heute bewußt an die Wand gemalte «Bonner Militarismus». Polen ist nach den Ereignissen des Jahres 1956 das einzige Land unter den Satelliten Moskaus, das sich innen- wie außenpolitisch noch gewisser Freiheiten erfreut und sich auch ein bescheidenes Maß der Pressefreiheit bewahrt hat; dazu trägt ihren Teil auch die in Polen immer stark gewesene katholische Kirche bei, die trotz aller Drohungen und Schikanen im Herzen und im Leben der Menschen ihren Einfluß nicht verloren hat. Es wäre wünschenswert, wenn Bonn in seiner künftigen Politik die Worte beherzigen würde, die der Bischof von Berlin, Kardinal Dr. Julius Döpfner, in der Predigt zum Fest der heiligen Hedwig, der Patronin Schlesiens, gesprochen hat. In seiner gehaltvollen Predigt über die völkerverbindende Liebe führte er unter anderem aus:

«Für die Zukunft ist die Gemeinschaft der Völker und Staaten wichtiger als Grenzfragen. Eine notvolle Vergangenheit lehrt, daß in vielen Fällen die Staatsgrenzen dem Volkstum nicht genau entsprechen können. Das ungeschmälerte Recht der Minderheiten, ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Völkern, offene Grenzen für Handel und Wandel: das sind entscheidende Aufgaben der Zukunft. Es muß unser aller Mühen sein, etwa noch vorhandene Giftstoffe eines engen Nationalismus aus unserem Volke zu verbannen.»

Für uns Schweizer gilt es, im Sinne

## Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die steigende, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

### Habe ich mich richtig verhalten?

Wann soll man grüßen, wann nicht?

(Siehe Nr. 3, 6, 8/1960)

Zur Frage von Kan. Höflich unter der Rubrik «Du hast das Wort» (Nr. 4) möchte ich folgendes antworten. In den Kader- und Rekrutenschulen wurde noch letztes Jahr gelehrt, daß auf Bahnhöfen — außer bei großem Gedränge — prinzipiell zu grüßen sei. Diese Ausnahmeklausel kann natürlich von Vorgesetzten wie von Untergebenen enger oder weiter ausgelegt werden. In solchen Fällen ist es wohl richtig, den gesunden Menschenverstand vor dem Buchstaben des Gesetzes walten zu lassen. Aus den Angaben von Kan. Höflich ist also nicht ersichtlich, ob er richtig oder falsch gehandelt hat. Weniger korrekt scheint mir das Verhalten des Offiziers gewesen zu sein. Wenn man schon immer, und gewiß mit Recht, darüber schimpft, daß schlecht oder gar nicht begrüßt wird, so wäre es nur in Ordnung, Leuten den Gruß zu erwidern, die auch im Wehrkleid den zivilen Anstand bewahrt haben, selbst wenn dieser Gruß vielleicht einmal fehl am Platze war. Außerdem bleibt die Möglichkeit einer ruhigen und sachlichen Kritik. Beides hat der Offizier unterlassen. Das zeugt entweder von Stolz oder mangelndem Selbstbewußtsein. Das scheint mir schlimmer zu sein, als ein Gruß im falschen Moment.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Kpl. H. B.

Lieber Kanonier Höflich!

Daß die Artikel im DR über den Gruß nicht gerade klar sind, wissen wir alle. Meiner Meinung nach muß man zwischen den Zeilen lesen, um genau zu wissen, wo und wann begrüßt werden soll und wo unter Umständen der Gruß unterbleiben darf.

Ziffer 231 im DR nennt die Fälle, in denen nicht begrüßt zu werden braucht. Es heißt ausdrücklich «braucht», es ist also kein Verbot. Hier lesen wir eben auch, daß nicht begrüßt zu werden braucht «bei Gedränge auf Bahnhöfen». Was ein Gedränge ist, hat der Soldat natürlich selber zu entscheiden. Dieser Entscheid erleichtert ihm aber in der gleichen Ziffer der Satz: «In allen Zweifelsfällen grüßt der anständige Soldat.» Auf die (im Innern gestellte) Frage, «Soll ich oder soll ich nicht grüßen?», gibt es also nur eine Antwort: ich grüße.

Wenn Dich Deine Kameraden ausgelacht haben, so verlachten sie bloß Deine Höflichkeit und Deinen Anstand — und wer deshalb ausgelacht wird, darf stolz darauf sein. Vielleicht hat auch der verdutzte Offizier die fraglichen Ziffern im DR wieder einmal nachgelesen!

Lt. E.

Damit hat Kan. Höflich genügend klare Antworten erhalten.

Fa.

der geistigen Landesverteidigung immer wieder zu erkennen, daß der Kampf gegen den Kommunismus bei uns selbst beginnen muß und das größte antikommunistische Geschrei einiger ehrgeiziger und betriebsamer Personen allein wenig nützt. Dieser Abwehrkampf darf nicht zum Privileg einzelner Personen und Vereinigungen werden, sondern muß alle Lebensgebiete und alle Kreise in einträchtiger Zusammenarbeit umfassen, denen die Bewahrung von Freiheit, Unabhängigkeit und Menschenwürde erstes Anliegen ist. Bei aller Aufklärungsarbeit gilt es auch zu erkennen, daß die Oberflächlichkeit der billigen Sensationspresse, die Blickfänger der sturen Volksverdummung, Schrittmacher der Unfreiheit sind; die geistige Landesverteidigung beginnt in Heim und Familie, mit dem 20-Rappen-Stück vor dem Zeitungskiosk. Es muß auch immer wieder gesagt wer-

den, daß der Vorläufer des Kommunismus die Diktatur in allen ihren Formen ist. Ohne Hitler und Mussolini hätten die kommunistischen Armeen nie ganz Europa überrennen, der Weltkommunismus nicht weitere Länder vergewaltigen und den «Eisernen Vorhang» mitten durch Europa ziehen können. Es geht daher auch bei uns darum, auf allen Gebieten jedes Stücklein Freiheit fanatisch zu verteidigen. Das gilt vor allem auch für die Freiheit der freien Meinungsäußerung, wie das für die Presse und auch hohe Offiziere zu verstehen ist, die, ihrem Gewissen folgend, eine andere als die offizielle Meinung mutig zu vertreten wagen. Auch in unserem Lande geht es darum, die Wachsamkeit zu verstärken, mutig ein offenes Wort zu wagen, Zivilcourage zu zeigen und, allen Schikanen zum Trotz, die Fahne der Freiheit weiterhin recht hoch zu halten.

Tolk



Spezialfarben und -lacke für Industrie und Bautenschutz, Armeelieferant

Bosshard & Co. Zürich-Oerlikon Lack- und Farbenfabrik Telefon 051.485858